

## Der Marokkovertrag.

Die Berliner Zeitungen behaupten noch wie vorübergehend, daß das Marokkoverkommen nahe vor dem Abschluß stehe. Man weiß jetzt angeblich schon peinlich genau, auf welcher Grundlage eine Einigung über den Gebietsaustausch zustande gekommen ist. So berichtet der 'Temps', daß Deutschland beide Ufer des fruchtbarsten Sangakflusses bis zum Konge, von dessen Ufer sechs Kilometer in deutscher Weis übergehen, erhält. Dafür fällt ein Teil des sogenannten Entenschnabels (im Nordosten Kameruns) an Frankreich, außerdem erhält dies zehntausend Quadratkilometer des Logolandes. — Da sich beide Regierungen einer unbedingten Schweigepflicht unterworfen haben, die auf deutscher Seite gemessen erfüllt wird, so läßt sich natürlich sehr schwer feststellen, was an diesen Behauptungen des 'Temps' wahr ist. Nur schwer wird man aber durchwegs glauben können, daß Herr v. Kiderlen-Wächter herein gewilligt hat, einen Teil von

### Togo als Gebietsaustausch

herzugeben. Überhaupt erscheint dem vorurteilsfreien Beobachter die Frage der Gebietsabtretungen immer noch ungelöst. Aber selbst wenn man annehmen wollte, daß sie erledigt ist, so stellen sich dem endgültigen Abschluß des Vertrages doch noch beträchtliche Schwierigkeiten entgegen. Denn sobald der Vertrag unterzeichnet ist, wird die französische Regierung das Dokument, das Marokko betrifft, den Mächten, die den Vertrag von Algiciras unterzeichnet haben, unterbreiten, nämlich Österreich-Ungarn, Belgien, Spanien, den Vier Staaten, England, Italien, Holland, Portugal, Rußland und Schweden. Nach den Bedingungen der neuen deutsch-französischen Übereinkunft wird die deutsche Regierung ihre Vertreter im Auslande anweisen, das Gebiet Frankreichs bei den auswärtigen Mächten zu unterstützen. Man glaubt in Paris freilich, daß dieser Schritt von Erfolg gekrönt sein wird, und daß binnen kurzem

### die Mächte ihre Zustimmung

zum deutsch-französischen Einvernehmen geben werden. Dann bleibt noch übrig, daß Frankreich sich mit Spanien abeinanderlegt, das augenblicklich das Rifgebiet, Giffar und Larasch besetzt hält. Der französisch-deutsche Vertrag stellt das französische Protektorat über ganz Marokko fest. Frankreich ist bereit, mit Spanien zu verhandeln, aber diese Verhandlungen können nur eine Grundlage haben: die Räumung von Giffar und Larasch, die beide von Spanien entgegen den Bedingungen des französisch-spanischen Vertrages von 1904 besetzt worden sind. In Spanien scheint man sich immer noch der Hoffnung hinzugeben, daß man bei einem vermittelnden Zwischenstand gegen Frankreich auf deutsche Hilfe und Unterstützung rechnen könne. Diesen Bahn wird man in Madrid aufgeben müssen, und je rascher man es tut, um so besser wird es für dieses Land und seine künftigen Beziehungen zu Frankreich sein. Frankreich ist entschlossen, sich genau an den Delcasséschen Vertrag mit Spanien von 1904 zu halten und über seine Grenzen nicht hinauszugehen. Damit wird Spanien sich zu begnügen haben. Deutschland aber ist nachgerade der Verhandlungen müde.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Wie bekannt, wird Kaiser Wilhelm am Anfangs November dem Prinz-Regenten Luitpold von Bayern in München einen Besuch abstaten.

\* Graf Zeppelin, der dem national-liberalen Wahlfreiausschuss des 14. Reichstagswahlkreises (Geislingen-Heidenheim-Ulm) am Anfangs Junge zur Übernahme der Reichstagskandidatur gemacht hatte, hat jetzt telephonisch mitgeteilt, daß er nach reiflicher Überlegung sich entschlossen habe, eine Kandidatur nicht anzunehmen.

\* Um den Kartoffelbezug für die ärmere Bevölkerung nach Möglichkeit zu ver-

billigen, hat der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten die königlichen Eisenbahndirektionen ermächtigt, dem Kartoffelhandel aus den Eisenbahnmagazinen auf den Freiladestrasen keine Schwierigkeiten zu bereiten. Da der Kartoffel-Großhandel ebenfalls helfend eingreift, ist hierdurch den Verbrauchern Gelegenheit gegeben, Kartoffeln in Mengen von 1 Zentner aufwärts zu Großpreisen zu kaufen.

\* Das Ergebnis der Hauptwahl für den ersten ekk. Lothringischen Landtag ist nach amtlichen Feststellungen folgendes: Von 60 Mandaten, die zu vergeben sind, erhielten Zentrum 20, Sozialdemokraten 5, Lothringer Volk 5, Liberale 2. Es finden demnach 28 Stichwahlen statt, die den Sozialdemokraten und Liberalen noch einige weitere Mandate bringen dürften.

\* Im Landtage des Herzogtums Koburg-Gotha wurde fast einstimmig ein an die Staatsregierung gerichteter Beschluß angenommen, nach dem die Reichsregierung ersuchen soll, sofort alle Maßnahmen zur Steigerung der Lebensmittel- und Futtermittelsteuerung zu ergreifen.

### Frankreich.

\* Der frühere Ministerpräsident Briand sagte in einer Rede vor seinen Wählern, in einem Augenblick, in dem die äußeren politischen Sorgen in erster Reihe ständen, sei es für alle Franzosen patriotische Pflicht, einmütig mit der Regierung zu sein, um ihr die moralische Kraft zu verleihen, die sie zur Durchführung der im Interesse Frankreichs unternommenen schweren Aufgaben brauche. Frankreich wolle den Frieden, aber es werde niemals die geringste Verletzung der Würde und Ehre dulden.

### Italien.

\* Die chinesische Nationalversammlung wurde im Namen des Regenten von dem Prinzen Shihho eröffnet. Die Thronrede enthält keine Anspielung auf den Aufstand und hebt den Wunsch hervor, eine konstitutionelle Regierung durchzuführen. Ein an die Nationalversammlung aus Anlaß ihrer Eröffnung gerichteter lausender Erlaß fordert die Abgeordneten auf, die schwebenden Fragen energisch zu erledigen, keine Nähe zu scheuen, um die Bedürfnisse des Volkes zu befriedigen und, eingebend der jetzigen schweren Zeiten, dem Vaterlande treu zu dienen. Man will sich offenbar in Bezug immer noch nicht an den Gedanken gewöhnen, daß die Revolution nicht so leicht niederknienlagen sein wird, zumal der Mann, auf den die Regierung ihre ganze Hoffnung setzte, Bischof Yuan Shikai, ihr die Gefolgschaft verweigert. Er hat nicht vergessen, daß man ihn im Jahre 1903 seiner Ämter entsetzte, weil er zu sehr von schweren wegen seines schweren Leidens augenblicklich nicht abweisen, er werde aber die Rolle im Aufstandsbereich übernehmen, sobald sein Zustand es gestatte. Da doch höchste Eile nottut, ist dies eine nicht missversteheable Abgabe. — China steht in der Lat am Scheidewege. Mit jedem Tage gewinnt die Revolution neue Anhänger und wenn es den Regierungstruppen nicht bald gelingt, die Aufständischen entscheidend zu schlagen, so dürfte das Schicksal der Mandchudynastie bald erfüllt sein.

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag befaßte sich am Montag mit den drei Steuerungs-Interpellationen. Die Anfrage des Zentrums begründete Abg. Spahn, der die in Reich, Staat und Gemeinden getroffenen Maßnahmen zur Verringerung der Steuerung begründete, dabei aber bedauerte, daß die Tarifermäßigungen nicht den Konsumenten, sondern dem Handel zugute komme. An der Wirtschaftspolitik des Reiches dürfe nicht gerüttelt werden. Die Einfuhrzölle seien zwar nicht zu beseitigen, wohl aber zeitlich zu beschränken. Zur Begründung der sozialdemokratischen Interpellation machte Abg. Seydewitz geltend, daß im Deutschen Reiche zur Steuerung noch die Wohnsteuer und die Einfuhrzölle haben die Arbeitsmittel verneuert, danach ergeben sich auch die Ab-

nahmeregeln von selbst. Zu ihnen müsse noch die Zulassung des argentinischen Getreides treten. Abg. Oler (fortsch. Rp.) endlich betonte, der läckenlose Zolltarif habe eine läckenlose Steuerung zur Folge gehabt, und seine Freunde seien einzig in der Forderung, eine schrittweise Herabsetzung der Zölle herbeizuführen. Das Fleischsaugesetz sei zwecks verstärkter Zulassung des argentinischen Fleischsauges, sowie gekühlten argentinischen Fleisches abzuändern. Nunmehr ergriff unter großer Spannung das Wort der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg. Er zeigte, daß die sogenannten großen Grenzen zu keinem andern Zweck gezeichnet werden, als um die Grundlagen unserer Wirtschaftspolitik zu beseitigen. Diese Angriffe auf die Wirtschaftspolitik des Reiches werden aber bei den verbündeten Regierungen wie bisher auf entschiedenen Widerspruch stoßen. Die Aufhebung der Zölle sei ein unanwendbares Mittel, und die Suspension der Zölle würde, wie Frankreichs Beispiel vom Jahre 1888 zeige, nur dem Handel, nicht den Verbrauchern zugute kommen. Die Einfuhrzölle zeigen gewiss einzelne Mängel, namentlich im Interesse der Reichskasse; die Beseitigung ihrer Auswüchse bleibe diskutabel. Die Eisenbahn-Ausfuhrzölle für Getreide werden demnach den Landesbahndirektoren beschlagnahmt. Die Einfuhr argentinischer Schaf- und Schweinefleisch sei gestattet, wenn den hygienischen Anforderungen des Fleischsaugesetzes Rechnung getragen werde. Das es zu einer übermäßigen Spannung namentlich zwischen Vieh- und Fleischpreisen gekommen sei, daran sei zu einem guten Teil die übermäßige Verteilung der Steuerung durch einen großen Teil der Presse Schuld. Neben den großen Privatunternehmungen seien die Gewerbetreibenden die einzigen, die hier wirksam eingreifen können. Sollte es der Regierung gelingen, die Zusammenhang des Reichstages zum Schaden der jetzigen Wirtschaftspolitik zu beeinflussen, dann werde das deutsche Volk die vorübergehende Steuerung mit einer dauernden Schädigung des gesamten wirtschaftlichen Lebens zu bezahlen haben. An dem bisherigen Wirtschaftssystem festzuhalten, betrachten die verbündeten Regierungen als Pflicht gegen das Land. — Das Haus beschloß die Beantwortung der Interpellationen. Zum Wort kam zunächst Abg. Niederländer (kons.), der das Steuerungsproblem im wesentlichen im Sinne des Kanzlers beurteilte und die Stellungnahme der verbündeten Regierungen begründete.

Am 24. d. Mts. wird die Beantwortung der Interpellationen über die Lebensmittelsteuerung fortgesetzt.

Abg. Fuhrmann (nat.-lib.): Wir meiden hier jeden agitativen Standpunkt. Bei der Einräumung der Steuerung mühen wir leider beim Reichskanzler die Wärme des Tones vermissen. Wir erkennen an, daß durch die Zölle des Sommeres eine Futternot entstanden ist, die im Laufe des Winters zu einer Vieh- oder Fleischkurzierung führen kann. Die Steuerung für Milch, Butter, Eier und Gemüsen ist ungenügend. Aber sicher war das

Ungebetenheitsgesetz der großhändlerischen Presse ein Anreiz zu einer Erhöhung der Lebensmittelpreise. Pflicht der Konsumenten ist es, die übermäßige Spannung zwischen Groß- und Kleinhandelspreisen zu verringern. Was das argentinische Fleisch angeht, so richten wir an den Reichskanzler die Frage, ob durch beamtete Tierärzte, die nach Argentinien zu entsenden wären, die Gewähr zu bieten ist, ein hygienisch einwandfreies Fleisch zu beschaffen. Der Reichskanzler lorge aber dafür, daß den mittleren und unteren Beamten lokale Steuerungspläne gegeben werden. Das den Arbeitern das Koalitionsrecht nicht bestritten werde, dafür sind wir einmütig. Die Futtermittelzölle waren nur als Finanzzölle gedacht. Die Herren vom Bunde der Landwirte wollten unmaßig Futtermittelzölle. Das Abzehrungsverbot ist also der gefährlichste Feind des Säugviehs.

Abg. Höfel (freis.): Die letzten Ausführungen des Redner waren wohl weitestgehend agitatorischer Natur. Belgien ist ein Freihandelsland. Belbet es nicht auch unter der Steuerung? Wie kann man also den Schutz Zoll für die Steuerung verantworten machen? Eine allgemeine Herabsetzung der Preise wird kaum möglich sein. Die Beseitigung der wenigen Futtermittelzölle würde wenig bedeuten.

Preussischer Landwirtschaftsminister Frhr. von Schorlemer: Gegenüber der vom Abg. Seydewitz behaupteten — parlamentarisch gefaßt — Verleumdung der tatsächlichen Zustände ist es schwer, den warmen Ton zu finden, den Abg. Fuhrmann vermisste. Eine Düre, wie in diesem Jahre, ist schon seit 1811 nicht vorgekommen. Das Reien über die schlechte Ernte hat den Anreiz zu Preisauflagen gegeben. Während in Berlin der Preis für Kartoffeln je 100 Pfund 8 bis 12 Mark kostete, waren sie in Pommern und Ostpreußen für 2,60 Mark dieselbe nicht zu verkaufen. Das muß einmal offen ausgesprochen werden, auch wenn es der Land-

nicht gern hört. Durch die Tarif-Ermäßigungen haben wir den Landwirten entgegenkommen wollen. Leider hat der Handel den Vorteil der Konsumtarife dieses Jahr nicht den Landwirten zugeführt, sondern für sich verbraucht. Mit den Zöllen auf Futtermittel wird ja viel operiert. Aber die meisten Futtermittel sind ja zollfrei. Nur die Einfuhrscheine. Von ihrer Beseitigung reden ja so viele Leute, die vom

### Einfuhrscheinsystem keine Ahnung haben.

Die Einfuhrscheine sollen dem Väter ermdlichen, ein Plus von Getreide auszuführen, und dem Väter, sein Minus zu beseitigen. Nun sagt man, gerade dieses Jahr habe eine ungewöhnliche Ausfuhr von Roggen gebracht. In Wahrheit wurde vom 1. August bis 10. Oktober an Roggen und Roggenmehl ausgeführt 1 784 000 Doppelzentner, in der entsprechenden Zeit 1910 1 898 000, im Jahre 1908 2 145 000 Doppelzentner. Bedenkt man aber, daß das Viehfleisch an Weizen von dem eingeführt ist, was an Roggen ausgeführt ist, so erhält, daß von einer Einführung des Vaterlandes von Getreide keine Rede ist. Ich bin nicht gesonnen, eine Zensurung ganz in Abrede zu stellen. Aber die Einfuhrpreise liegen doch sehr niedrig, und das sollte man bei der Bedeutung des Schmelzflusses für die Ernährung der ärmeren Bevölkerung nicht unterschätzen. Mit meiner Anregung, die Konsumenten sollen auf Herabsetzung der Fleischpreise bedacht sein, habe ich mich

### in ein schönes Wespennest gesetzt.

Mit den Berliner Schlächtermästern habe ich es ja vollkommen verstanden. Unverkennbar aber ist, daß die Spannung zwischen dem Vieh- und Fleischpreisen häufiger gelegen ist. Jedenfalls ist es eine öffentlich-rechtliche Verpflichtung der Fleischher, in der Zeit der Notlage nicht besonders die Preise des Fleisches, an das sich die ärmere Bevölkerung halten muß, in die Höhe zu treiben. Hier ist eine Preisregulierung möglich und notwendig, und kommen wir zu ihr, so haben wir einen Gewinn erzielt, der in aller Zukunft möglich werden wird.

Abg. Bogt-Gralsheim (wirtsch. Tag.): Die Konsumenten können nicht verlangen, daß die Landwirte ihr Vieh unter den Produktionskosten abgeben. Das ganze Volk hat ein Interesse daran, daß möglichst viel im Inlande produziert werde. Glauben Sie (nach links), daß man im Lande das Freihandels herrscht und in Fremden leben kann? In England herrscht doch auch Steuerung.

Abg. Hilpert (Bayr. Bauernb.): Mit dem Rezept: Öffnung der Grenze und Beseitigung der Einfuhrzölle ist nichts erreicht. Das argentinische Fleisch lasse man ruhig herein. Der deutsche Geschmack wird es bald ablehnen.

Abg. Heim (Zentr.): Ein kleiner Ausfall an Produktionsmitteln hat heute eine nachhaltigere Wirkung als vor Jahrzehnten. Nicht nur die Preishöhe, sondern auch die kapitalistische Ausnutzung hat preissteigernde Wirkung. Ein gehobener Kulturzustand hat naturgemäß eine höhere Bewertung der Lebensmittel zur Folge. Nicht nur die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, sondern auch die Materialien, deren die Landwirtschaft bedarf, sind einer Steuerung ausgesetzt. Die Spannung zwischen Vieh- und Fleischpreisen ist immer größer geworden. Wenn ich in Städten wie Nürnberg, München und Augsburg Preisdifferenzen bis zu 25 und 30 Pfg. bestehen, so muß das Urursachen haben, die nicht jenseits der Berge liegen. Von der Öffnung der Grenze ist nichts zu erwarten. Wer das Gegenteil behauptet, sagt die glatte Unwahrheit. Die Öffnung der Grenze würde, wie gesagt,

### billige Wochen und teure Jahre bringen.

Die Vorschläge, die ich Ihnen machen werde, wollen keinen Stein aus einem System herausnehmen, sondern fordern Mäßigkeitnahme auf die gegebenen Verhältnisse. Zunächst sollte die Einfuhr von Fleisch aus Argentinien eingeschränkt werden. Dazu ist § 12 des Fleischsaugesetzes zu ändern, und Tierärzte sind nach Argentinien zu entsenden. Es müssen aber auch Garantien gegeben sein, daß die Konsumenten das argentinische Fleisch auch billig bekommen. Dazu müssen die Konsumenten Absatz und Verkaufspreis kontrollieren. Gleichzeitig müssen aber die Produktionskosten der inländischen Landwirtschaft verbilligt werden. Dazu empfehle ich die Suspension beziehungsweise Mäßigung der noch bestehenden Futtermittelzölle. Die Tarifermäßigung sollte liegende Einrichtung werden. Schädigen Sie die Bauern nicht, denn es gibt keine Agrarfrage ohne eine Industriefrage.

Schlagfertig Bernuth: Die Suspension oder Rückvergütung der Futtermittelzölle würde keine Preisbilligung, sondern eine Unterminierung des Zolltarifs zur Folge haben. Wir haben die Idee der Rückvergütung eingehend geprüft. Sie ist undurchführbar. Ich bitte, den Satz der Landwirtschaft nicht für ein Dilemma einzugeben. Das Haus berichtigt sich.

## Kindesliebe.

Roman von Rolf Corman.

1) (Fortsetzung.)

„Allerdings!“ antwortete Fräulein Holthoff.

„Trefflich die Frau Scheinwein nicht zu Hause?“

„Doch — sie ist da. Und es würde ihr wahrscheinlich auch sehr angenehm sein, Sie zu begrüßen. Aber ich möchte Sie trotzdem bitten, nicht hinauszugehen. Würden Sie aus Freundlichkeit für meine Schwester wohl geneigt sein, statt dessen einen Auftrag an Rätche auszurichten?“

„Ich komme sardon von Frau von Sengen, Herr Doktor!“

„Gleichviel. Es handelt sich um Dinge, die Ihre schnelle Wiederkehr durchaus rechtfertigen würden. Mein Vater ist an diesem Morgen erkrankt — schwer erkrankt, wie ich leider hinzuzufügen muß. Wir hoffen noch auf Genebung, aber es ist trotzdem nicht zu früh, sich auch auf einen andern Ausgang gefaßt zu machen. Wollen Sie es auf sich nehmen, meiner Schwester diese Mitteilung schonend zu überbringen?“

„Gute Holthoff war aufs tiefste erschrocken. Nichts als aufrichtige Betrübnis und herzliche Teilnahme spiegelte sich jetzt in ihren Zügen.“

„O mein Gott, wie schrecklich! Die arme Rätche! — Natürlich, ich bin zu allem bereit, Herr Doktor, was Sie von mir verlangen werden. Und nun muß ich zu allem Unglück auch noch Herr von Sengen seit gestern auf der Dienstreise befinden. Rechnen Sie es nicht für einen Mangel an Willfährigkeit, aber wäre es nicht vielleicht besser, wenn Sie selbst —“

„Nein, ich kann nicht — die Minuten sind mir gezählt. Jeder Augenblick kann Ereignisse bringen, die mein persönliches Eingreifen unumgänglich notwendig machen. Und ich hege überdies die Überzeugung, daß Sie sich besser darauf verstehen, als ich, wie man eine schonungsbedürftige junge Frau auf eine schlimme Neugierst vorbereitet. Auch brauchen Sie ihr, wie gesagt, keineswegs jegliche Hoffnung zu nehmen.“

„Er sprach sich kurz über die Art der Erkrankung und über den gegenwärtigen Zustand seines Vaters aus, während sie zusammen auf die Straße hinaustraten und Seite an Seite weitergingen. An der nächsten Straßenecke hätten sich ihre Wege trennen müssen, und jetzt war es Gise, die sich ruck verabschieden wollte.“

Walter Gernsdorff hielt sie noch zurück.

„Ich rechne ja darauf, meine Schwester heute oder morgen zu sehen; da man aber niemals im voraus weiß, was sich ereignen kann, sagen Sie ihr in meinem Namen vielleicht noch etwas, Fräulein Holthoff, das nur für sie allein bestimmt ist. Ich weiß allerdings kaum, wie ich dazu komme, Sie mit all diesen unangenehmen Austrägen zu befallen, aber —“

„Wozu bedarf es da erst einer Begründung oder Entschuldigung?“ unterdrückte sie ihn mit Wärme. „Rätche ist ja meine beste Freundin, und es gibt nichts, was ich nicht gern und willig für sie oder für einen der Ihrigen täte.“

„Ich danke Ihnen! — So sagen Sie ihr denn, daß es jetzt keine heiligere Pflicht für sie gibt, als die, die Ruhe ihres kranken Vaters zu hüten. Jede feilsche Grschütterung bedeutet

für ihn den Tod — sagen Sie ihr das getrost mit diesen, meinen Worten. Sie soll keine Ruhe verteidigen gegen jedermann, der es etwa unternehmen könnte, sie zu stören — gegen die Rücksichtslosigkeit ihres Gatten, wie gegen die Selbstsucht ihrer Mutter. — Sie sehen nicht verwundert an, Fräulein Holthoff, und ich glaube es wohl, daß Sie mich nicht recht verstehen. Auch Rätche begreift vielleicht nicht sofort, was ich ihr da durch Sie sagen lasse; aber ich fürchte, sie wird es bald genug begreifen lernen. Und sie ist bei aller Oberflächlichkeit eine tapfere kleine Person, die das Herz auf dem rechten Fleck haben kann, wenn eine unerbittliche Notwendigkeit es gebietet. Sie wird hoffentlich auch diesmal meine Erwartungen nicht betrügen.“

„Gewiß nicht, Herr Doktor. Und ich werde ihr gewissenhaft alles wiederholen, was Sie mir da aufgetragen, wie — wie seltsam mir auch manches davon erscheinen will.“

Walter reichete ihr zum Abschied die Hand.

„Gute Nacht, daß die Stunde niemals kommt, die Ihnen alles erklärt,“ sagte er nach einem schweren Aufatmen. „Wenn Sie aber dennoch kommen sollte, würden Sie mir versprechen, Fräulein Gise, daß Sie an mir nicht irre werden, daß Sie — doch nein,“ unterbrach er sich plötzlich, „es ist ja alles Torheit, was ich da rede. Leben Sie wohl, und nehmen Sie noch einmal meines Dank für das Gute, was Sie jetzt tun wollen.“

Er zog seinen Hut und ging mit raschen Schritten davon.

Traurig, und mit einer seltsamen, unerklär-

lichen Bangigkeit im Herzen setzte auch Gise ihren Weg fort. Sie war so glücklich gewesen, als der freundliche Zufall sie wieder alles erhoffen mit Walter Gernsdorff zusammengeführt, und nun hatte diese Unterredung sich ganz anders gewendet, als eine glückliche Ahnung es ihr verheißt. Kaum je zuvor in ihrem jungen Leben war ihr so angstvoll und bellommen zumute gewesen, als an diesem Morgen, der doch so sorglos und fröhlich, so heiter und sonnig begonnen hatte.

Walter fand auf dem Gang vor seinem Arbeitszimmer einen schwarz gefärbten, ernst blickenden Herrn, der sich mit gemessener Höflichkeit an ihn wandte:

„Herr Doktor Gernsdorff?“

„Der bin ich. Sie wünschen?“

„Mein Name ist Braun. Ich bin Beamter der Kriminalpolizei und muß Sie eruchen, mich zu Ihrer Vernehmung auf das Kommissariat zu begleiten.“

Der junge Arzt zeigte sich weder überrascht noch bestürzt, und brauchte sich nicht einmal Gewalt anzutun. Seitdem er die Nachricht von dem Tode des Professors erhalten, war er auf irgend etwas Entsetzliches gefaßt gewesen, ohne sich klar vorzustellen, worin es bestehen würde. Nun war es da, und mit einer Gelassenheit, die ihn selbst fast in Erstaunen setzte, nahm er es als eine unabweisbare und unabänderliche Notwendigkeit hin.

„Ich werde mich auf das Kommissariat begeben, sobald ich hier meine dringenden Ver-